

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 27 (2001)

Heft: 1

Artikel: Erste Jahrestagung supra-f

Autor: Speiser, Regina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erste Jahrestagung supra-f

«supra-f» – was ist das?

Wer wissen möchte, welche Ideen und Projekte sich hinter diesem Kürzel verstecken, kann sich neu auch mit einem Video darüber informieren. Premiere war an der ersten Jahrestagung von supra-f am vergangenen 6. Dezember in Bern. Daneben präsentierten ReferentInnen verschiedene Untersuchungen und Studien. Das Publikum erkundigte sich nach der Zukunft der Projekte.

REGINA SPEISER*

Das neue supra-f-Video

Thomas Pfister wird in Fachkreisen immer wieder gebeten, das Konzept des Suchtpräventionsprogramms supra-f und dessen Umsetzung vorzustellen. Doch auch mit den besten Hellraum-Folien sei das einfach unbefriedigend gewesen, erklärt er. So habe er die Idee eines Videos ins Auge gefasst. Es lag nahe, den im Projekt «Ventil» angestellten Video-Filmer Beat Fröhlich und seine Crew anzufragen. Das



Thomas Pfister, Gesamtkoordinator supra-f

klappte und innert Rekordzeit entstand ein gut zwanzigminütiges Video – modern, frisch, ansprechend. Das Publikum an der Jahrestagung war begeistert. Das Video kann bei pro juventute ausgeliehen werden (Tel. 01 256 77 53). Empfohlen wird eine Vorführung unter Anwesenheit von supra-f-MitarbeiterInnen eines in der Nähe liegenden Projekts (vgl. Homepages!).

Warum keine Vollbelegung?

Nebst grossem Lob für das Video wurden die Programmleitung und die Projektkoordination an der Jahrestagung aber auch kritisch gefragt, warum die Projekte so unterschiedlich zufriedenstellende Belegungszahlen aufwiesen. Zur Zeit nehmen rund 140 Jugendliche in 12 Projekten teil; das Ziel von 150 Jugendlichen ist also bald erreicht. Die einzelnen Projekte sind sehr unterschiedlich gestaltet: Während etwa das Projekt «Jump» in Winterthur ambulant arbeitet, bietet die «Hängebrücke» in Bern eine Tagesstruktur an. Einerseits brauche es viel Zeit und Mühe, den Kontakt zu zuweisenden

Stellen, Behörden und Dachverbänden zu suchen, aufrecht zu erhalten und ihnen die Notwendigkeit der supra-f-Projekte aufzuzeigen. «Wir müssen Türklinken putzen gehen», meint ein Projektleiter aus der Romandie. Andererseits gibt es Projekte wie etwa das Take-a-way in Biel, bei denen sich die Nachfrage auch nach längerer Anlaufzeit nicht einstellt. Das Projekt wurde deshalb auf Ende Januar 2001 geschlossen. Bereits im Sommer 2000 wurde das einzige Projekt, das mit Kindern arbeiten wollte (Tipi in Basel) aus ähnlichen Gründen abgebrochen. Erfolg zeichnet sich bei den Projekten ab, bei denen mit einem flexiblen Ausgangskonzept gestartet wurde, das dann den Bedürfnissen vor Ort angepasst werden konnte.

Und die Zukunft von supra-f?

«Wie geht es nach drei Forschungsjahren mit den einzelnen Projekten weiter?», wollten die Projekt-MitarbeiterInnen von der BAG-Programmleitung wissen. «Es ist uns noch nicht möglich zu sagen, WIE es weitergeht», antwortete Bernhard Meili vage. Meili versicherte, dass das BAG nach Ablauf der Forschungsphase keine Projekte im Stich lasse, die einem ausgewiesenen Bedarf entsprächen und deren Belegungszahlen sich sehen liessen. Sicher sei aber auch, dass das BAG nur sol-

supra-f

Suchtpräventions-Forschungsprogramm für gefährdete Jugendliche.

Programmleitung: Bundesamt für Gesundheit

Projektkoordination: pro juventute
www.admin.ch/bag/sucht/projekte/supraf
www.projuventute.ch/d/angebot/drogen/supraf.html

supra-f ist im SuchtMagazin regelmäßig mit einer Doppelseite präsent.

* Journalistin BR, zuständig für interne Kommunikation bei pro juventute



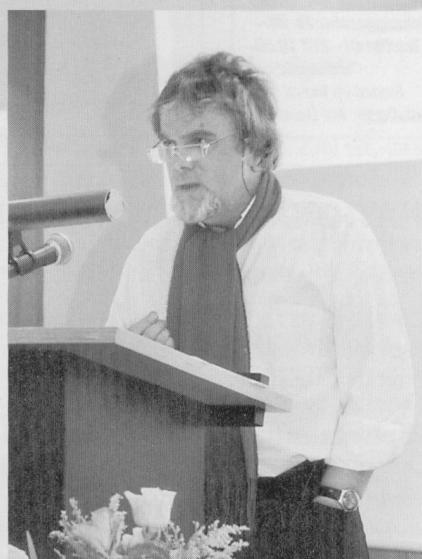
Bernhard Meili, Programmleiter *supra-f*,
Bundesamt für Gesundheit (BAG)

zu Befindlichkeit und Ressourcen der Jugendlichen werden laufend erhoben, und zwar zu drei Messzeiten: zu Beginn, nach Ende des Programms und 12 Monate später. Gesammelt wurden bisher 222 Datensätze von Jugendlichen in den Projekten (Interventionsgruppe) und 308 Datensätze von Jugendlichen ausserhalb mit ähnlichen Problemen (Vergleichsgruppe). 90 Jugendliche haben ihre Zeit in den Projekten bereits durchlaufen. Erste Tendenzen zeigen: Das normbrechende Verhalten geht im Laufe des Projektaufenthalts zurück und die Befindlichkeit verbessert sich (weniger Angst und Depression) – dies vorwiegend bei Jugendlichen mit einem ausgeprägten Problemprofil.

che Projekte weiter unterstützen wird, die auch zunehmend von den zuständigen lokalen und kantonalen Stellen getragen werden. Diverse Lokalbehörden hätten das Bedürfnis für *supra-f*-Projekte in ihrer Region erkannt. Die überzeugenden Erfolgsfaktoren sind: die soziale Integration der Jugendlichen, die interdisziplinäre Arbeitsweise und die gute lokale Verankerung der Projekte.

***supra-f*-Forschung**

Drei Forschungszentren in Fribourg, Lausanne und Zürich sind mit der Forschung beauftragt. Soziodemografische Angaben und detaillierte Daten



Leo Gehrig, Psychologe, Buchautor, Dozent

Jugend, Lifestyle und Drogenkonsum

Leo Gehrig zeigte die Erlebnisgesellschaft auf, in der sich Jugendliche heute befinden und bewegen und was diese «Action-Gesellschaft» für Auswirkungen auf die jungen Menschen hat – nämlich, dass die Jugendlichen kaum mehr Zeit und Musse finden, Gefühls-, Bindungs- und Beziehungs-fähigkeit zu lernen. Die «Multioptionsgesellschaft» – «es wird so hier und da degustiert» – habe bei den Jungen eine Orientierungslosigkeit zur Folge, und der Prozess der Identitätsfindung werde massiv erschwert. Er rät Eltern, ihren Kindern beizubringen, dass sie bewusst etwas wählen und bewusst auf



Gebhard Hüsl, Psychologisches Institut
Universität Fribourg

etwas verzichten sollen. Eltern sollen ihren Kindern auch wieder vermehrt Grenzen setzen, denn Jugendliche suchten einen Rahmen.



Michel Graf, stellvertretender Direktor der SFA Lausanne

Drogenprävention in der Technoszene

Michel Graf stellte das Präventionsprojekt «Just mix music, don't mix drugs» vor. Unter anderem führte er anhand einer Studie aus, dass die Zahl der jugendlichen Drogenkonsumierenden regelmässig überschätzt werde. Die Botschaft des Präventionsprojekts für (bereits) konsumierende Jugendliche lautet: «Versucht, euren Drogenkonsum zu reduzieren und vor allem keine verschiedenen Drogen zusammen zu mixen.» Die Projektverantwortlichen arbeiten mit Organisatoren von Technoparties zusammen und erklären ihnen, dass ein Konsum ohne Risiko Illusion und gar kein Konsum oft utopisch sei. Sie zeigen den Organisatoren auch andere Probleme auf, die bei solchen Parties auftauchen können, etwa übermässiger Alkoholkonsum, schädliches Stroboskop-Licht oder schlechte Luft. All dies könne zu gesundheitlichen Beschwerden und Gewaltausbrüchen führen. Ziel der Kampagne ist es, eine Umgebung zu kreieren, die ein Minimum all dieser Gefahren enthält. Dies sei möglich, wenn DJs, Polizei, Wärter, Barbetreiber, Sanität und öffentlicher Verkehr zusammenarbeiteten.